

in Gesetzgebung und Politik Konstantins d. Gr.“ erweitert (S. 169); der Aufsatz ist inzwischen erschienen in: ZAC 11, 2007, 279–310. Ebenfalls hat der Autor gegenüber der ersten Auflage die bibliographischen Angaben seines Aufsatzes „Konstantin und das Christentum: Die entscheidenden Jahre 310–314“ präzisiert; der Aufsatz trägt am angegebenen Fundort jedoch den Titel „Konstantin und das Christentum: Die Jahre der Entscheidung 310 bis 314“.

Der Haupttext ist bis auf kleinere Korrekturen unverändert geblieben, wie Girardet selber angibt (S. 7); allerdings sind dem Autor nicht alle Fehler und Versehen bei der Durchsicht aufgefallen und deshalb auch nicht berichtigt worden (vgl. die Liste in der Rezension von Erich Kettenhofen in: ZAC 12, 2008, S. 349).

Das Buch an sich versammelt zwei Aufsätze, die ursprünglich schon 1998 in Sammelbänden erschienen sind und nun mit Korrekturzusätzen die beiden Hauptkapitel bilden.

Kap. A „Christliche Kaiser vor Konstatin d. Gr.“ (S. 13–38) ist ursprünglich abgedruckt in: Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag, hg. v. P. Kneissl u. V. Losemann, Stuttgart 1998, 288–310. Girardet weist hier mittels kritischer Betrachtung angeführter Quellen die These zurück, es habe schon vor Konstantin d. Gr. christliche Kaiser bzw. Kaiser, die mit dem Christentum sympathisierten, gegeben.

Kap. B „Die Konstantinische Wende und ihre Bedeutung für das Reich – Althistorische Überlegungen zu den geistigen Grundlagen der Religionspolitik Konstantins d. Gr.“ (S. 39–155) findet sich ursprünglich in: Die Konstantinische Wende, hg. v. E. Mühlberg, Gütersloh 1998, 9–122. Angesichts der breit gefächerten Meinungen über Konstantins Haltung dem Christentum gegenüber (z. B. Abstammung von einem christlichen Elternhaus; kontinuierlichem Entwicklungsprozess hin zum Christentum, der erst mit der Taufe auf dem Sterbebett abgeschlossen war; Förderung des Christentums aus rein religionspolitischem Kalkül ohne religiöse Hinwendung zum Christentum) versucht Girardet zu zeigen, dass „alle – buchstäblich alle – Grundsatzentscheidungen für eine vom Kaiser intendierte christliche Zukunft des römischen Weltreiches bereits in diesem Jahr [312] bzw. im Herbst und Winter 312/313 gefallen bzw. bekannt gemacht worden sind“ (S. 48). Für Girardet ist nach der Sieg über Maxentius am 28. Oktober 312 offen erkennbar, dass bei Konstantin ein „qualitativer Sprung“ stattgefunden hat. So habe Konstantin bei seinem Einzug in Rom am 29.

Oktober 312 das traditionelle Götteropfer verschmäht und 313 auf die Durchführung der Säkularfeiern verzichtet, hinreichende Indizien, die auf Konstantins Bekehrung vom Heidentum zum Christentum verwiesen. Das weitere religionspolitische Agieren Konstantins und seine Förderung des Christentums gründeten deshalb auch nicht in bloßer Berechnung, sondern entsprängen der religiösen Wende, die sich bei Konstantin selber vollzogen habe.

Girardets anregend geschriebene Überlegungen, die sich kritisch mit den antiken Quellen und der Forschungsliteratur auseinandersetzen, haben ein hohes Maß an Plausibilität, doch muss der Autor angesichts der vielfältigen Konstantin-Bilder selber zugeben: „Einigkeit wird sich vermutlich nie erzielen lassen“ (S. 8).

Man darf schon gespannt sein, wenn sich am 28. Oktober 2012 der Sieg Konstantins an der Milvischen Brücke zum 1700. Mal jährt und um diesen Termin herum gewiss Konstantins Stellung zum Christentum Thema zahlreicher Aufsätze und Studien sein wird, wie Girardets Sicht aufgegriffen, rezipiert und kritisiert werden wird.

Stuttgart

Felix Thome

Goltz, Andreas, *Heinrich Schlange-Schöningen (Hrg.): Konstantin der Große*. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten, Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 66, Köln-Weimar-Wien, Böhlau Verlag, 2008, 314 S., Geb., ISBN 978-4-412-20192-0

Das Jubiläumsjahr 2007 hat zwei Bände hervorgebracht, die sich der Rezeption Konstantins in Mittelalter und Neuzeit widmen. Nur hinweisen kann ich hier auf *Klaus M. Girardet (Hrg.), Kaiser Konstantin der Große*. Historische Leistung und Rezeption in Europa, Bonn 2007 (dazu meine Rezension HZ 287, 2008, 114–116); in einigen Fällen handelt es sich in beiden Bänden um die gleichen Autoren.

Albrecht Berger, „Legitimation und Legenden. Konstantin der Große und sein Bild in Byzanz“ (5–21), schildert die langen Entwicklungen, deren es bedurfte, bis der Kaiser in der Erinnerung Ostroms zum vorbildlichen orthodox-christlichen Herrscher und schließlich zum Heiligen geworden war. Es waren Lebensbeschreibungen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, die dieses Bild prägten, und es war vor allem die Auffindung des Heiligen Kreuzes durch Konstantins Mutter Helena, die beider Bild in der Ikonographie der Orthodoxen Kirche bis heute bestimmt. Die Studie von Marilena Amerise, „Das Bild Konstantins des

Großen in der *Bibliothèque* des Photios“ (23–34), konzentriert sich auf diesen wichtigen Text des 9. Jahrhunderts, in dem die Geschichte des Heiligen von eventuellen Sympathien des Kaisers für den Arianismus gereinigt wird.

Grundlegend hinsichtlich der Breite des untersuchten Zeitraums, der Fülle der behandelten Quellenzeugnisse und der Dichte der Argumentation ist der Beitrag von Jürgen Miethke, „Die ‘Konstantinische Schenkung’ in der mittelalterlichen Diskussion. Ausgewählte Kapitel einer verschlungenen Rezeptionsgeschichte“ (35–108). Es ging bei dieser Diskussion nicht um eine verformte Erinnerung, sondern darum, die vorliegende Tradition auf die eigene Situation hin zu befragen. Wir haben es mit der Geschichte einer Rezeption zu tun, „die stets neue Aktivität und Spontaneität der Rezipierenden voraussetzt, nicht mit einer schlichten Kette von Traditionen“ (72). Dieses Fazit Miethkes gilt sicherlich auch für andere Themen und andere Zeitläufte, auch wenn es nicht immer so klar formuliert wird wie von ihm. Den mittelalterlichen Teil runden die Studien von

Heike Johanna Mierau, „Karl IV. Im Zeichen des ‘wahren’ Kreuzes. Konstantin als Vorbild für einen spätmittelalterlichen Kaiser“ (109–138) und Paul Dräger, „Die ‘Historie über Herkunft und Jugend Constantins des Großen und seine Mutter Helena’. Zur Wirkungsgeschichte einer Legende“ (139–160), ab. Mierau verortet die Wurzeln der Konstantin-Stilisierung des luxemburgischen Herrschers in Trier. Erneut wird Konstantins heilsgeschichtliche Bedeutung mit dem Kreuz in Zusammenhang gebracht. Karl IV. verehrte das Kreuz und sah den Zugang zum göttlichen Heil bei den Kaisern, die dieses Symbol ihres Gottesgnadentums ebenso hüteten, wie die Päpste die Konstantinische Schenkung. Paul Dräger stellt eine Legende vor, die vielleicht im 12. bis 14. Jahrhundert entstanden ist (dazu seine gleichnamige Monographie, Trier 2005).

Rolf Quednau, „Ein römischer Kabinettsschrank mit Szenen Konstantins des Großen für Kaiser Leopold I. in Wien. Zum Nachleben Konstantins d.Gr. im Bild“ (161–210), leitet mit seinem Beitrag über ein Möbelstück der Zeit um 1660 den neuhistorischen Teil ein. Imperiale Sieghaftigkeit und christliche Frömmigkeit verbinden die beiden Kaiser miteinander. Heinrich Schlange-Schöningh, „Der Bösewicht im Räuberstaat“. Grundzüge der neuzeitlichen Wirkungsgeschichte Konstantins des Großen“ (211–262), behandelt Konstantin bei Voltaire, Schlözer, Gibbon, Wagner, Grillparzer, Burckhardt (dazu auch Hartmut Leppin, Konstantin der Große und das Christentum bei Jacob Burckhardt [263–276]),

Ranke und Mommsen, um anschließend kurz auf das 1913, 1.600 Jahre „Mailänder Edikt“, einzugehen, das für Papst Pius X. Anlaß für einen Jubiläumsablaß war. Die Vorbereitungen für 2013 sind im übrigen bereits im Gange. Schlange-Schöningh ergänzt damit seinem Beitrag „Das Bild Konstantins in der französischen Aufklärung“ in dem oben genannten Sammelband Girardets (163–175). Den vorliegenden Band beschließt Andreas Goltz, „Der ‘mediale’ Konstantin. Zur Rezeption des ersten christlichen Kaisers in den modernen Medien“ (277–308). Auch hier verweise ich auf den Sammelband von Girardet (193–204), in dem Goltz darlegte, warum der Kaiser „(K)ein Held für Kino und Fernsehen“ war. Da für die Medien wie den Film der Erfolg wesentlich auf einer emotionalen Bindung und Identifikation des Rezipienten mit der Hauptfigur beruht, stellt dies ein Handicap für die Beschäftigung mit Konstantin dar, der als Mörder seiner Frau und seines Sohnes in heutigen wissenschaftlichen und populären Darstellungen weit von einem Sympathieträger entfernt ist.

Die Tatsache, daß alle Beiträge Anmerkungen und eine ausführliche Bibliographie enthalten, macht den Sammelband zu einem wichtigen Arbeitsinstrument. Und mit dem Beitrag von Miethke enthält er eine Musterstudie für zukünftige vergleichbare Arbeiten.

Hennef

Manfred Claus

*Leitbilder im Spannungsfeld von Orthodoxie und Heterodoxie*, hg. von Jürgen Dummer/Meinolf Vielberg (Altertumswissenschaftliches Kolloquium, Bd. 19), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2008, kart., 178 S., ISBN 978-3-515-09241-8

Das Jenaer DFG-Graduiertenkolleg „Leitbilder in der Spätantike“ produziert seit 1999 in schöner Regelmäßigkeit Sammelbände mit Vorträgen, die im Rahmen des Kollegs als Gastvorträge gehalten wurden – leider dürfte der vorliegende Band zu den letzten gehören, ist das Graduiertenkolleg nach Erreichen der Höchstförderdauer 2008 doch ausgelaufen. Sechs Aufsätze unterschiedlichen Zuschnitts bietet der anzuzeigende Band, wobei nur vier Beiträge tatsächlich mit Orthodoxie und Heterodoxie zu tun haben. Kurioserweise spricht die Einleitung der Herausgeber nicht, wie der Buchtitel, von Heterodoxie, sondern von Häresie und Häretikern, und zwar im Gegensatz zu dem, „was die Kirche orthodoxer Observanz in ihrem im Laufe der Zeit gewachsenen und immer wieder verteidigten Verständnis von Bekenntnis und Lehre für richtig erachtete“ (S. 7). Tatsächlich bestand